

Volkswirtschaft.

Konsumentschub.

Das Generalkommissariat für Kriegs- und Uebergangswirtschaft hat kürzlich im Einvernehmen mit dem Handelsministerium und dem Amt für Volksernährung einen Wirtschaftsausschuß gegründet, „der zum ersten Male eine reine Interessenvertretung der Konsumenten darstellt“. Der Ausschuß wird „die zur Erkenntnis ihrer Interessen erwachten Konsumenten vereinigen, denen endlich auch von der staatlichen Verwaltung jene Bedeutung beigegeben wird, die früher nur den Produzenten zuobillig wurde“. Die Gründung liegt im Geiste der Zeit. Wird doch der Urgrund aller wirtschaftlichen Uebel, unter denen wir Tag für Tag leiden, darin erblickt, daß sich vordem der Staat zu wenig um die Interessen der Verbraucher gekümmert hat. Es ist daher zu befürchten, daß er in Sinkunft dazu gedrängt werden wird, das vermeintlich Versäumte in allzu eifriger Weise nachzuholen, was den Verbrauchern schwerlich zum Heile gereichen dürfte. Je mehr sich der Staat mit irgendeiner Bevölkerungsklasse befaßt, je größere Armeen von Gesetzesparagrafen er in ihren Dienst stellt, desto schlechter pflegt es den Schutzbefohlenen zu ergehen. Wir sehen dies im Kriege bei den Verbrauchern, und wir machten dieselbe Erfahrung auch in Friedenszeiten zum Beispiel bei den Meingewerbetreibenden, denen der umfangreiche Rettungsapparat den goldenen Boden des Handwerkes nicht wiedergeben konnte. Aber wenn der Nutzen neuartiger Schutzmahnahmen fragwürdig ist, so kann der Schaden, den sie verursachen, sehr groß sein. Er besteht vor allem darin, daß die wirkliche Sachlage verhehelt, deren volle Erkenntnis erschwert wird. Die Leiden der Verbraucher sind auch jetzt zum geringsten Teil auf den Mangel an gesetzlichen Schutz, sondern hauptsächlich auf die bekannten Erschwernisse der Produktion und auf die feindliche Absperrung zurückzuführen. Und im Frieden hatte sich der Verbraucher, obwohl nicht er, sondern der Produzent den Gegenstand der gesetzlichen Fürsorge bildete, im großen und ganzen nicht zu beklagen. Man darf nämlich niemals außer acht lassen, daß es gar keinen rechten Sinn hat, die Bevölkerung in zwei große Klassen zu sondern: in Produzenten und in Konsumenten. Wenn wir von dem im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung geringen Prozentsatz der öffentlichen Angestellten und der Angehörigen der liberalen Berufe absehen, so finden wir, daß jeder Konsument zugleich in irgendeiner Weise, mittelbar oder unmittelbar, an der Produktion mitwirkt, somit auch Produzent ist. Zwei Seelen wohnen in seiner Brust.

Bei näherer Betrachtung finden wir aber auch, daß in der Mischung der Produzenten- und Konsumenteninteressen in jedem einzelnen Falle die ersteren überwiegen. Es ist viel wichtiger für jeden, daß der Geschäftszweig, in dem er tätig ist, blüht, daß sein Erwerb und sein Einkommen zunimmt, als daß das Steigen der Preise für irgendwelche Gegenstände, die er benötigt, öffentlich reguliert oder gar verhindert wird. Was nützt es ihm, daß alle Artikel seines Lebensbedarfes wohlfeil sind, wenn er infolge seiner geringen Verdienstmöglichkeiten nicht imstande ist, sie zu kaufen? Wirtschaftliche Notlage, Arbeitslosigkeit und Armut sind in normalen Zeitaltern sehr häufig gerade da zu Hause, wo man verhältnismäßig sehr billig leben kann.

Aber selbst wenn man darauf ausgehen wollte, vornehmlich die Herabsetzung der Preise zu erwirken, was sicherlich im Interesse der Allgemeinheit liegt, so darf man sich keineswegs lediglich auf den Standpunkt des Konsumenten stellen und von Schutzmahnahmen, die zu seinen Gunsten getroffen werden, irgendwelchen greifbaren Erfolg erwarten. Preisermäßigungen lassen sich, wie wir jetzt genugsam zu erfahren Gelegenheit haben, keineswegs dekretieren, und Preisvereinbarungen der Erzeuger können, nach der Lehre der Wirtschaftsgeschichte, nicht wirksam verhindert werden. Dieses Ziel ist vielmehr nur auf dem Wege der Produktionspolitik zu erreichen, zum Beispiel durch eine entsprechende Zoll- und Tarifpolitik, durch eine zweckmäßige Steuerergänzung, dann dadurch, daß man das Entstehen neuer Produktionsstätten ermöglicht. Je größer die Konkurrenz, je leichter sie hervorgerufen werden kann, desto mehr zeigen die Preise eine Tendenz zum Sinken. Daß sie aber einen Tiefstand erlangen, der die Produktion nicht mehr lohnend erscheinen läßt — dies erreicht weder der Allgemeinheit zum Vorteil noch liegt es im besonderen Interesse des Konsumenten. Der ist doch, wie dargetan, zugleich auch an der Produktion beteiligt. Geschieht dies in abhängiger Stellung, so wird er sich den ihm gebührenden Produktionsanteil schon zu verschaffen, eine angemessene Steigerung der Löhne und Gehalte zu erzielen verstehen. Bei diesen Bestrebungen darf ihm freilich der Staat nicht in den Arm fallen, er muß ihn vielmehr durch seine Gesetzgebung und durch sozialpolitische Vorkehrungen unterstützen. Das Hervorkehren einseitiger Konsumenteninteressen mag in Kriegszeiten, wo auf dem Gebiete der Industrie, des Handels, des Gewerbes und der Landwirtschaft unnatürliche Verhältnisse herrschen, wo die Konjunktur viele Zweige der Produktion mit unverdienter Gunst überschüttet, durchaus am Platze sein. Auch in der Uebergangswirtschaft wollen wir sie nicht mißsen, in dem Zeitraum, in dem sich die unmittelbaren Wirkungen des Krieges noch fühlbar machen werden. Und schließlich ist die besondere Rücksichtnahme auf die Interessen jener Minderheit, die nur Verbraucher, aber keine Produzenten sind, ein Gebot der Selbstverständlichkeit. Aber was darüber hinausgeht, wird von Uebel sein. Der beste Konsumentenschub ist die Erleichterung der Produktion.